

LOKALES

Wiesbaden, den 28. März 1905.

1. Statton Kurve. Wie sehr bestimmt ist, werden die Grundarbeiten für den hiesigen Erweiterungsbau von Geleisbahnen, Brücken, Unterführungen etc. ab 1. April in Angriff genommen. Die engere Submission zwischen den großen Bauunternehmen Holmann u. Co., Gebr. Selmann und Firma Schneider hat bereits stattgefunden. Es wird dieser Tage die Entscheidung zur Uebertragung der Bauarbeiten erfolgen.

2. Bismarckfeier. Zum Gedächtnis des 90jährigen Geburtstages des Reichskanzlers veranstaltet die hiesige Ortsgruppe des Alldeutschen Verbandes am 1. April, Abends 8½ Uhr, in der Turnhalle Hellmuthstraße 25 eine würdige Feier. Die Festrede hat der als gebieter Redner bekannte Herr Rechtsanwalt Dr. Siebert übernommen. Vorträge erstatten und heiteren Inhalts werden von geschätzten Künstlern gehalten werden. Die Gesangsabteilung des Turnvereins wird unter der Leitung des Herrn Schaub einige wirkungsvolle Lieder zu Gehör bringen. Ein ausgewähltes Musikprogramm wird den Rest des Abends ausfüllen. Hiernach ist zu erwarten, daß auch der diesjährige Gedanktag denen der Vorjahre nicht nachstehen und wiederum eine große Zahl von Anhängern des ersten Reichskanzlers vereinigen wird. Wie früher, ist auch diesmal jeder gutgefinnte Deutsche (Damen nicht ausgeschlossen) eingeladen.

3. Schillerfeier in Viebrich. Eine echt sinnige und würdige Gedächtnisfeier an den 100jährigen Todestag unseres großen Dichters Friedrich von Schiller veranstaltete vorgehens Nachmittags 5 Uhr in der Viebricher Turnhalle der dortige Lehrverein. Es gelangten fast ganz nur Schiller'sche Dichtungen, von verschiedenen Komponisten in Musik gesetzt, sowie Deklamationen aus einer Reihe von Schillerwerken zur Aufführung. Zwei Wiesbadener Solisten hatten sich in den Dienst der guten Sache gestellt und zwar Hr. Eise K. Sch. bekannt durch ihre Mitwirkung in verschiedenen geistlichen und weltlichen Veranstaltungen, sowie Herr Apotheker Seibert. Eine Anzahl Kinder der Viebricher Schulen trug verschiedene Gedichte des Dichters vor. Herr Lehrer Viebrich gab ein kurzes Lebensbild des Geistesheroen. Herr Rektor Groß schloß in trefflicher Rede die „Bedeutung Schillers für das deutsche Volk“. Die Feier, welche einen tiefen Eindruck machte, schloß um 7½ Uhr. Eine weitere Schillerfeier werden der Turnverein, der Gesangsverein „Eintracht“ sowie die Gesellschaft „Harmonie“ in Viebrich gemeinschaftlich Anfangs Mai veranstalten.

4. Stenographisches Wettreiben. Das vorgestern in der Gewerbeschule vom „Stenographischen Verein Cabelberger“ abgehaltene Wettreiben hatte folgendes Ergebnis: 305 Silben pro Minute 1. Preis Herr G. v. Goutta; 220 Silben pro Minute 1. Preis Herr Kramer; 180 Silben pro Minute 1. Preis Herr A. Reinhardt; 120 Silben pro Minute 1. Preis Herr R. Strohsch, 2. Preis Herr Weg; 100 Silben pro Minute 1. Preis Hr. M. Ganz; 2. Preis Hr. P. Bogeler; 80 Silben pro Minute 1. Preis Herr W. Paul; 60 Silben pro Minute 1. Preis Herr W. Schweifel, 2. Preis Herr A. Weg, 3. Preis Herr A. Weg und 4. Preis Hr. L. Vaneborg. Gleichzeitig sei darauf aufmerksam gemacht, daß demnächst ein Anfängerkursus eröffnet wird.

5. Der geliebte Rock und die vermiedene Handschuhe. Weil der Fälscher Heinrich Lauten der 1. Kompanie der Unteroffizierschule Viebrich seinem Kameraden Hade einen Sonntagrock zum Ausgehen geliehen hat, mußte er am Samstag vor dem Kriegsgericht in Frankfurt erscheinen und mit ihm noch 10 andere Viebricher Unteroffizierschüler als Zeugen. Die Sache war ziemlich verwickelt. Hade hatte nämlich zu dem Ausgang nicht bloß den Rock geliehen, sondern von einem anderen Kameraden auch ein Paar Handschuhe. Den Rock lieferte er wieder ab. An die Handschuhe dachte er nicht mehr, und als ihn der Eigentümer darnach fragte, glaubte er, er hätte sie in einer Wirtshauskammer liegen lassen. In Wirklichkeit hatte er sie in den geliehenen Rock gesteckt. Dort fand sie Lauten am Montag

Morgen, und da sich kein Eigentümer meldete, betrachtete er sie als gute Beute. Weil sie aber für seine etwas großgerathenen Hände zu klein waren, so daß er sie nicht selbst tragen konnte, so verkaufte er sie nach einiger Zeit an einen Kameraden. Er forderte dafür ganze zwanzig Pfennige, gab sich aber schließlich mit 18 Pfennigen zufrieden, weil der Andere nicht mehr bezahlte. Doch das Schicksal schreitet schnell! Als der Käufer die Handschuhe gewaschen hatte und zum Trocknen auf sein Bett legte, erkannte er ein Drittel an gefälschten Stellen als die vermiedene. Nun gab es eine Meldung und einen Haftbefehlsbericht, eine Untersuchung und lange Verhandlung vor dem Kriegsgericht. Lauten will sich nichts Böses bei dem Verkauf gedacht haben. Aber das Gericht verurteilte ihn wegen Unterschlagung und Betrugs — denn er hatte das Vermögen des Käufers um 18 Pfennige geschädigt — zu vierzehn Tagen Mittelarrest.



Strafkammer-Sitzung vom 27. März 1905.

Bermiether und Miether.

Zwischen dem Juwelier Carl A. und der Eigentümerin des von ihm bewohnten Hauses, der Hebamme H., schwebten seit sie zusammen wohnten, Streitigkeiten. Am 20. Oktober v. J. kam es im Treppenhause zwischen den Parteien zu einem Zusammenstoß. Der denselben veranlaßt hat, darüber gehen die Schilderungen der Beteiligten auseinander. Tatsache aber scheint zu sein, daß die Hausbesitzerin nicht nur eine Menge Haare bei der Bataille gelassen, sondern daß sie auch verschiedene Dartschunden davon getragen hat, während A. für seine Person im Gesicht zerkratzt wurde. Zur Milderung von A. ist auch seine Frau in Mitleidenschaft gezogen. — Das Schöffengericht sah in dem Miether und seiner Frau die Hauptschuldigen und verurteilte die Leute zu 25 A. resp. 10 A. Geldstrafe. Die Berufungsinstanz verwarf sein Rechtsmittel.



Briefkasten

A. B. Schachfrage. 1. Ohne Zweifel müßten Sie sich an das Gewerbegericht wenden, denn im Reichsgesetz vom 6. 7. 04, betreffend Kaufmannsgerichte sind die von Ihnen benannten Berufsarten nicht aufgeführt. 2. Es kommt darauf an, welcher Dienstvertrag zwischen Arbeitgeber und Arbeitnehmer vereinbart ist. Wenn Sie bei Ihrem Dienstvertritte mit Ihrem Chef eine vierwöchentliche Kündigung vereinbart haben, so ist diese auch nicht zu verwerfen. Nach § 621 Abs. 2 des A. G. B. ist die Kündigung auch ohne Vereinbarung zulässig, wenn die Vergütung (Lohn, Gehalt usw.) monatlich gezahlt wird. 3. Nach § 630 des A. G. B. muß Ihnen auf Verlangen nach Beendigung des Dienstverhältnisses ein schriftliches Zeugnis, welches sich auf die Leistungen und Führung erstreckt, ausgestellt werden. Eine vorübergehende Anstellung eines Zeugnisses kann nur von dem Arbeitgeber kommen, der die Leistungen abgeben und daher nicht erzwungen werden. 4. Sie sind nicht verpflichtet, ohne daß Sie entschädigt werden, über die gesetzlich bestimmte oder vereinbarte Arbeitszeit zu arbeiten. Will der Chef von seinen Arbeitern über die Zeit arbeiten lassen, so kann dieses nur mit Einverständnis der letzteren geschehen. In diesem Fall sind die Ueberstunden zu bezahlen. Ueber die Höhe der Zahlung ist ebenfalls eine mündliche oder schriftliche Vereinbarung notwendig. Im übrigen möchten wir Ihnen rathen, Ihre Angelegenheit auf dem Wege gewerbegerichtlicher Prüfung entscheiden zu lassen; Sie dürften sichern Erfolg haben.

Geldsäckliches.

— Kolonialkaffee. Seit einer Reihe von Jahren wird im Gegenjah zu früher durch verlockende Anzeigen ein Theil des Publikums dazu verleitet, beim Einkauf von Kaffee hauptsächlich auf Billigkeit zu sehen. In Wirklichkeit sind diese relativ billigen Sorten aber nicht so vorthellhaft, wie die besseren Qualitäten, da man davon nicht allein mehr verbraucht, sondern der gute Geschmack und das feine Aroma fehlen. In der heutigen Zeit wird Kaffee meistens geröstet gekauft und ist deshalb nur schwer zu erkennen, was man erhält, denn wie mit Wein wird auch hier getuschelt. Es ist nun nach mancherlei Proben der Firma C. A. d. e. R. a. c. h. f. o. l. g. e. r. gelungen, eine Mischung von Usambara-Kaffee aus unseren deutschen Kolonien mit anderen edlen Sorten aus den ersten Produktionsgebieten, zusammenzustellen, die allen Anforderungen in Bezug auf Geschmack und Aroma entspricht, und dennoch durch ihre große Ausgiebigkeit sich in Wirklichkeit billiger stellt, wie viele andere Sorten.

Kinder-Strümpfe

vorzügliche haltbare Qualitäten in echt-schwarz, leberfärbig, weiß und bunt, kaufen Sie zu billigen, festen Preisen bei

L. Schwenck, Mühlgasse 13,

Strumpfwarenhaus.

Reizende Neuheiten aller Arten

Kinder-Söckchen.

7318

Standesamt Bleibich.

Geboren: Am 14. März dem Postboten Heinrich Christian Schmidt ein Sohn. — 14. dem Tagelöhner Wilhelm Franz Weg eine Tochter. — 15. dem Schlosser Adolf Storp eine Tochter. — 16. dem Metzgermeister Moritz Marx eine Tochter. — 17. dem Tagelöhner Johann Jakob Hohl eine Tochter. — 18. dem Kaserenwärter Peter Kempf ein Sohn. — 18. dem Fuhrmann Wilhelm Hock ein Sohn. — 19. dem Cigarrenmacher Jakob Wammert ein Sohn. — 19. dem Schreiner Philipp Karl Klamp eine Tochter. — 19. dem Straßenbahnkassierer Wilhelm Hübner ein Sohn. — 22. dem Tagelöhner Wilhelm Karl Marx ein Sohn.

Aufgeboten: Der Former Anton Martin Philipp Jakob Gruber und Luise Henriette Marie Born, beide hier. — Der Tagel. Johann Wilhelm Virlenbach und Henriette Wilhelmine Rohne Hirschel zu Müdesheim. — Der Schreiner Wilh. Boll und Elisabeth gen. Beith Klein, beide hier. — Der Schreiner Wilhelm Ludwig Hahn hier und Maria Anna Martina Deng zu Wiesbaden. — Der Fuhrmann Karl Berger zu Wiesbaden und Luise Karoline Sander hier. — Der Straßenbahnkassierer Paul Stahl hier und Elisabeth Maurer zu Wiesbaden. — Der Fuhrmann Heinrich Karl Breidenbach und Katharine Elisabeth Mathe, beide hier. — Der Tagel. Fritz Wende und Magdalena Philippine Schwarz, beide hier. — Der Maurer Lorenz August Johann Buxbach hier und Anna Maria Schud zu Oberwalluf.

Gestorben: Am 19. März der Fuhrmann Karl Reinhard Johann Heinrich Böh, 65 Jahre alt. — 21. eine männliche Todgeburt. — 21. die Wittve Barbara Weg geb. Baumgärtel, 71 Jahre alt. — 23. der Technikerlehrling Julius Stöder, 17 Jahre alt. — 23. die Wittve Katharine Roth geb. Weindel, 63 Jahre alt.

Prächtig gedeihen die Kinder,

Haferpräparate wie Hafermehl, Hafergrütze, Haferfloeken erhalten, die sich bekanntlich durch hohen Nährwert und durch leichte Verdaulichkeit auszeichnen! Dem allgemeinen Wohlbefinden der Kinder muß die größte Aufmerksamkeit zuteil werden und beim Gebrauch von Knorr's Präparaten bleiben Verdauungsbeschwerden unbekannt. Knorr's Haferpräparate beseitigen nicht nur Verdauungsbeschwerden, sondern beugen ihnen auch wirklich vor. Deshalb heißt „Kranksein vorbeugen“ die goldene Lebensregel! Dies bezieht sich nicht nur auf die Kinderwelt, sondern im gleichen Umfang auch auf die Erwachsenen, namentlich auf die Frauen und die Mädchen.

751/98

Gardinen

englisch Tüll.
Spachtel.
Vitrages.

Große Auswahl.

J. Hertz,

Billige Preise.

20 Langgasse 20.

6672

NB. Vorjährige und Einzelfenster sind im Preis bedeutend ermässigt.

Der Landwirth.

Wochenbeilage zum „Wiesbadener General-Anzeiger“

Nr. 12.

Wiesbaden, den 29. März 1905.

XX. Jahrgang.

Arbeitskalender für den Monat April.

Von G. Römer.

Der April, nach dem Julianischen der vierte, nach dem alten römischen Kalender hingegen der zweite Monat im Jahre, hat seinen Namen von dem lateinischen Wort *aperire*, eröffnen, weil mit dem zweiten Monate in Italien das Frühjahr begann. Es wurde für den Monat April auch die Benennung Wandelmonat oder Wandelmond gebraucht. Die Holländer nennen den April Grasmonat. Der April heißt auch Ostermonat, welche deutsche Benennung schon Karl der Große eingeführt wünschte. Das landwirthschaftliche Frühjahr fällt unter deutschen Verhältnissen in die Monate März, April, Mai, in extremen Verhältnissen kommen noch Februar und Juni dazu.

Der April ist der Hauptfruchtmonat des Jahres. Bevor jedoch zur Frühjahrssaat geschritten wird, ist dafür zu sorgen, daß sich das zu bestellende Feld in gutem Kraftzustande befindet. Von den im Frühjahr anzubauenden Pflanzen kommen in Betracht Sommerweizen, Sommerroggen, Gerste, Bohnen, Wicken, Hafer, Alee Luzerne, Spargel, Lupinen, Hanf und Lein, auch werden Kartoffeln gepflanzt, und Rübenkerne gesteckt. Grünfütterer füttert man von 8 zu 8 Tagen und richtet es bei der im nächsten Monat beginnenden Sommerfütterung so ein, daß man zu jeder Zeit frisches Grünfütterer hat. Ausgewinterte oder schlechtstehende Winterfrüchte werden durch Zwischenbau einer Unterfrucht oder auch Sommergetreide ausgebeßert. Uppiges Wintergetreide kann geschöpft werden. Doch sei man damit sehr vorsichtig. Schwache Winterfrüchte benötigen einer Kopfdüngung. Die Bewässerung von Weizenfeldern ist jetzt in kurzen Zwischenräumen zu betreiben.

Im Hofpferdegarten wird die Erde behutsam aufgelockert, das Düngen und Beiseitenschieben der Stöcke ausgeführt. Letzteres muß so ausgeführt werden, daß nur 3-4 der stärksten Fächer stehen bleiben.

Tabakland. Die zum Anbau nötigen Tabakpflanzen werden in Mistbeeten oder kalten Kästen angezogen, und möglichst luftig und untraufrei gehalten, damit sie kurz und kräftig bleiben.

Weinbau. Für die Fertigstellung von Reben-Neuanlagen ist dieser Monat der geeignetste. Im April beginnt der Reinstock zu treiben, die Augen schwellen an, und auf die Regelmäßigkeit derselben legt der Winger schon seine Hoffnung. Durch Räucherung der Weinberge soll die Kraft der in keinem Jahr ausbleibenden Frühjahrserträge zu schwächen gesucht werden.

Der Obstbaumstreu wird, besonders in rauheren Lagen noch mit manchen Arbeiten im Rückstande sein. Diese müssen in diesem Monat vollendet werden, namentlich Erdarbeiten, Verpflanzen und Schnitt, einschließlich Ausputzen und Reizen. Den Aprikosen- und Pfirsichbäumen ist noch immer Schutz gegen Frost und Sonne zu geben; Reizen sind anzubringen. Das Umpflanzen (in die Rinne) älterer Bäume kann jetzt vorgenommen werden, doch pflanze man nicht alle Reize auf einmal, sondern nach und nach. Bei trockener Witterung sind frischverpflanzte sowie blühende Bäume zu gießen. Frostplatten und Krebswunden sind bis auf das gesunde Holz auszuscheiden und die Wundstellen mit Baumwachs oder einem Gemisch von Lehm und Kuhfladen zu verstreichen. Knospen und Blüthen sind gegen Vögel, namentlich Sperlinge zu schützen. Achtung auf alles Ungeziefer, auch schon auf die Wanzen.

Man vergesse nicht, die frischgepflanzten Bäume und Beerensträucher bei trockenem Wetter stark und durchdringend zu begießen.

Gemüsebau. Nachholen rückständiger Arbeiten. Sehr reichliches Gießen warmer Mistbeete, auch mehr gießen, die Erde locker und rein halten. Sollten Kürbisse oder Gurken noch nicht angebaut sein, so hat es jetzt spätestens zu geschehen, für Melonen ist es schon zu spät. Fortsetzen der Auspflanzung im Freien ebenso der Auspflanzung für Spargel. Sofern es noch nicht geschehen, sind nun auch die Tomaten ins Mistbeet oder in Töpfe anzubauen, doch dürfen sie erst Ende Mai ins Freiland an den sonnigsten Platz im Garten oder noch besser gegen eine Mauer ausgelegt werden. Zu dicht stehende Pflanzen müssen verzoogen werden, es ist schädlich für die Pflanzen, wenn sie zu dicht stehen, sie bleiben weich, sollen gerne um, fallen und treiben unnatürlich lang in die Höhe. Ausgegangene Samen schützen gegen Sperlinge durch Auslegen von Reifern oder Spannen weicher Böden. Auspflanzen oder Mistbeeteplante frühkohlarten und Kopfsalat. In kalten Nächten leere Blumentöpfe überstülpen überhaupt stets Deckmaterial bereit halten für alles frisch ausgepflanzte. Frühe Kartoffeln werden beackert; mittelfrühe, dann späte werden gelegt. Wegen der ersten Zwergbohnen ins Freie, erst wenige, nach und nach mehr, nichts bedenken! Weitere Anzucht in Töpfen zum späteren Auspflanzen. Früher gelegte Erbsen werden gehackt und gestrichelt, neue Auspflanzung davon gemacht. Anlage junger Spargelbeete, wenn im vorigen Monat nicht möglich. Spargel streuen. Achtung auf alles Ungeziefer, Abjucken der Käfer, Larven und Schnecken.

Die Auspflanzung der Kohlgewächse für die spätere Pflanzung. Weiß- und Blaukraut, Wirsing, Kohlrabi, Kohlrüben, Cichoriol, Portree, Salat Sommerendivie, rathe Rüben alle Gewürz- und Küchenkräuter erfolgt ins freie Land. Rettiche und Radischchen werden gebaut.

Blüthenpflanzen. Gehölzgruppen, Blumenbeete und die Beete im Vorgarten sollen bereits in den ersten Tagen des Monats fertig gegärben sein. Die Neuanlage der Rosenfläche wird ausgeführt, ebenso werden alte Rosenflächen ausgebeßert, d. h. auf kalten Stellen frisch besetzt. Auf den Frühlingbeeten sind Hyazinthen, Tulpen u. a. Blüher erforderlichenfalls an Stäbe zu binden. In den ersten Tagen des Monats können noch spät austreibende Stauden und ebensoförmige Gehölze, ferner auch Rosen gepflanzt werden. Die Kronen der jetzt gepflanzten Rosen werden am besten noch für kurze Zeit in die Erde eingeschlagen. Nicht winterharte Gehölze befreit man von ihren Schutzdecken. Die Zwiebeln der Gladiolen, Monbreten, Hyacinthen, Spirella formosissima und Lilien werden gepflanzt. Keieba, Mittersporen, Nymphen und viele andere harte, an Tri und Stelle zu stehende Sommerblumen, die man in den gärtnerischen Verzeichnissen als solche bezeichnet findet sind zu säen, falls dies noch nicht früher geschehen ist. Zur Erzielung eines fortwährenden Bloes em-

pfiehlt es sich, Auspflanzungen von ein und derselben Pflanzensorte in Zwischenräumen von 2 Wochen zu machen.

Zimmergärten. Bei der jetzt eintretenden sonnigen Witterung ist es eine Hauptpflicht, die dauernden Zimmerpflanzen durch ständige reichliche Lüftung möglichst abzuwärmen. Was von diesen harten Zimmergewächsen noch nicht verpflanzt ist, wird erforderlichenfalls jetzt umgesetzt. Den im warmen Zimmer zu pflegenden besseren Blatt- und Blüthenpflanzen ist nun bei starkem Sonnenschein schon Schatten zu bieten. Die härtesten Zimmerpflanzen, denen einiger Frost nicht so viel schadet, so Alpenrosen, Ebonymus, Goldorangen (Aucuba), Lorbeer und Granaten können bereits gegen Mitte des Monats im Freien aufgestellt werden. Die aus früher ausgeführten Sorten gewonnenen, bereits pikierten und nun genügend erstarnten Sämlinge werden einzeln in kleine Töpfe gepflanzt und am Fenster weiter gepflegt. Zur Selbstanzucht von einjährigen Garten- und Fensterpflanzungen können jetzt die betreffenden Samen im Zimmer gesät werden. Sind die auslaufenden Sämlinge fein, so werden sie erst pikiert, sonst aber gleich vom Samentopf einzeln in kleine Töpfchen gepflanzt.

Der Thierzüchter beginnt jetzt bereits einen Uebergang zur Grünfütterung anzubahnen, so daß sich die Thiere allmählich an das Grünfütterer gewöhnen können, denn ein zu scharfer Uebergang zieht stets sehr nachtheilige Folgen im Ernährungszustand der Thiere nach sich. Im Pferdestall stehen wir vor der Geburt der Fohlen und sind alle hierzu nötigen Vorbereitungen zu treffen. Im Schweinestall müssen jetzt die Ferkel abgewöhnt und diese sowie ältere Schweine verschnitten werden. Den Ferkeln gewähre man täglich ausreichende Bewegung und überwache sorgfältig ihren Ernährungszustand, der oft in Folge spitzer Zähne, Schorf und Durchfall ganz bedenklich zurückgeht.

Geflügelzucht. Ueber die Behandlung des Federviehes kann bemerkt werden, daß Hühner und Truthühner in diesem Monat zum Brüten gesetzt werden. Die Gänse bringen ihre ersten Jungen aus, auch läßt man sie auf die Weide. Die nicht brütenden Gänse können gerupft werden.

Vogelzucht. Die Kanarienvögel haben schon flügge Jungen. Falls die Alten mit den Jungen raufen, sperrt man dieselben extra in weite Käfige, sie lernen dadurch eher das Futternehmen. Man bitte sich, den Jungen zu stark gewichtetes nasses Futter zu geben. Viele unserer erotischen Stubenvögel fangen jetzt zu brüten an.

Bienenzucht. Schwache Bienen dürfen jetzt nicht mehr geduldet werden. Es wäre aber schlecht gewirthschaftet, wenn man die stärkeren Bienen durch Entnahme von Brutwaben schwächen würde, um den schwachen damit auszubessern. Rathsamer ist die Vereinigung schwacher Bienen. Bei starken Bienen kann der Brutraum erweitert werden. Um für die Haupttracht recht starke Bienen herzustellen beginnen viele Imker Mitte April mit der speculativen Fütterung. Das muß aber in möglichst kleinen Portionen (1/4-1/2 Pfund Stachelbienen oder Zuckerrüben) wöchentlich zwei bis dreimal geschehen, weil sonst alle Brutzellen mit Honig angefüllt werden und die Königin an der Eierablage verhindert wird. Sollte sich während der Fütterungsperiode eine gute Tracht einstellen, so sehe man aus und fahre erst dann wieder damit fort, wenn eine Pause entsteht. Der sich immer mehr ausbreitende Brutraum muß bei dem wechselnden Aprilwetter gehörig warm gehalten werden. Futtergefäße dürfen am Stand nicht stehen bleiben; sie müssen, um Räuberei zu verhindern, jedesmal entfernt werden.

Landwirthschaft.

Delluchen werden mit einem Hammer oder einem Delluchbrecher in haufengroße Stücke zerhackt oder zerdrückt und in diesem Zustande unter das Rutzfutter, wie Rüben, Häcksel und dergl. gemischt.

Spätkühnende Gräser. Unsere hauptsächlichsten spätkühnenden Gräser sind Weizen- und Schafschwingel, das gemeine Rispengras, das Kammergras und das Thymograss, unter manchen Verhältnissen kann auch das Knaulgras dazu gezählt werden. Wenn die Knaulgras reichlich vertreten sind, wird man bei der Heuernte sein Augenmerk auch auf das Entwicklungsstadium dieser Kräuter zu richten haben.

Eggen und Walzen der Saaten im Frühjahr. Ist im Frühjahr die Oberkrume noch winterhart oder verschlossen, so daß sie die atmospärischen Einwirkungen absperrt, so sind die Saaten gründlich zu eggen. Das Eggen muß gründlich geschehen, denn ein leichtes, oberflächliches Eggen bringt nicht die geringste Wirkung hervor. Rügen bei diesem Eggen Pflanzen ausgerissen werden, so ist das nicht von Bedeutung, weil die stehen gebliebenen Pflanzen sich hierdurch um so besser befestigen und dadurch den Verlust reichlich ersetzen. Doch muß diese Arbeit möglichst zeitig und bei trockenem Boden vorgenommen werden. Sind die Wurzelstöcke im Frühjahr durch den Frost herausgegangen, und ist der Boden durch denselben sehr lose geworden, so muß eine schwere Walze anstatt der Egge in Anwendung gebracht werden. Je leichter der Boden, je wichtiger ist dies. Natürlich darf dasselbe nur bei trockenem Boden vorgenommen werden.

Obst- und Gartenbau.

Welches sind die besten Unterlagen für Kirichen? Als Unterlage für sämtliche Kirichen- und Weichelforten wird allgemein die gewöhnliche Holzkiriche oder Südkiriche verwendet ohne sich um das stärkere oder schwächere Wachstum der veredelten Sorten zu kümmern. Es gibt nämlich zwei Unterlagen für Kirichenhochstämme: Südkiriche (Vogelkiriche) oder Sauerkiriche. Die erstere wächst viel stärker und früher als die letztere und wird daher mit Vortheil als Unterlage für sämtliche starkwachsenden Kirichenarten auf Sauerkirichen veredelt, da dieselben auf Südkirichen veredelt sonst immer vom Holzflusse befallen werden und frühzeitig absterben. Sie können, da die Südkirichenunterlage viel stärker treibt, die zugeführten Säfte nicht vollständig verwerten, was den Holzfluß zur Folge hat. Ebenso sollte für die edelen Sauerkirichen ebenfalls die Sauerkirichenunterlage gewählt werden.

Weinbau und Kellerwirthschaft.

Die Zucht findet im Weinberg nur eine ziemlich beschränkte Anwendung. Dies hat seinen Grund darin, daß sie schwierig in die Berge zu bringen ist und andererseits stellt sie nur einen in der Wirkung einseitigen stickstoffhaltigen Dünger dar. Wo sie den noch in Anwendung gebracht wird, sollte man nicht versäumen, eine Ergänzung des Düngers durch Superphosphat oder Gips herbeizuführen. Derartige Zucht läßt sich dann vorthellhaft auf leichtem Boden und zur Erzielung üppigeren Wachstums bei schwachen Stöcken gebrauchen. Die beste Verwendung von Zucht geschieht jedoch dadurch, daß man sie über den Stallmist und den Komposthaufen gießt, auf welche Weise sie sehr dazu beiträgt, den Dünger für die Wurzeln aufnahmefähiger und überhaupt werthvoller zu machen.

Wenn man aus geringem Most starken Essig machen will, so setzt man demselben etwa auf 10 Liter 1 Kilo Zucker zu und läßt vollständig vergären; dann läßt man den Wein von der Hefe ab und mischt einen Theil davon (etwa 1 Liter) mit ebenfalls viel Essig und setzt je nach 2-3 Tagen einen, später zwei Liter Wein zu, bis aller Wein in Essig umgewandelt ist.

Bienenzucht.

Neue Wachstafel lassen sich schwer anheften. Beim Eintauschen in den Wachsblechziegel schmilzt dieselbe sofort und beim Herausnehmen bleibt ein flüssiges Wachs daran haften. Da man aber zum Ausbauen von Kästchen und Räuchernd vorzugsweise weiße Wachstafeln wünscht, so muß das Anheften auf andere Weise erfolgen. In Holzstäben und Räuchernd geht es am besten und schnellsten mit einer brennenden Kerze, an welche man das Wachsblech so hält, daß etwas schmilzt, worauf man es dann rasch in das Kästchen oder Räuchernd einbringt, wo es durch das geschmolzene Wachs schnell festklebt. Auch eignet sich dazu flüssiger Gummi oder in Wasser aufgelöstes Kirichbrenz. In dieses taucht man die Waben ein, drückt sie an den betreffenden Gegenstand und läßt sie antrocknen. Nach einer Stunde ist das Hart getrocknet und die Waben stehen ganz fest.

Der Honigtracht treiben will, bediene sich der beweglichen Wabe, namentlich in Gegenden ohne Spätracht. Die Schwärme müssen bei diesem Betriebe möglichst vermieden werden, denn mit dem Schwärmen wird der Honig vergeudet, was dem Züchter unangenehm sein muß. Es gilt hier recht starke Völler zu haben, um die kurze Zeit der Honigtracht gut auszunutzen.



* **Frankfurt a. M.** Fruchtpreise, mitgetheilt von der Preisnotizungsstelle der Landwirtschaftskammer am Fruchtmarkt zu Frankfurt a. M., 27. März. Per 100 Kilo gute marktübliche Waare, je nach Qual., loco Frankfurt a. M. Weizen, hies., M. 18.25 bis 18.35 2^o, 2^o 2^o, Roggen, hies., M. 14.40 bis 14.50 2^o, 2^o 2^o, Gerste, hies., M. 13.25 bis 13.35 2^o, 2^o 2^o, Hafer, hies., M. 15.00 bis 15.10 2^o, 2^o 2^o, Mais, hies., M. 13.25 bis 13.35 2^o, 2^o 2^o, Mais, Paprika M. 12.50 bis 12.55 2^o, 2^o 2^o.

* Der Umsatz auf dem Frankfurter Fruchtmarkt wird durch folgende Abrechnungen bezeichnet: 1^o gehandelt, 2^o klein, 3^o mittel, 4^o groß. Die Stimmung auf dem Frankfurter Fruchtmarkt wird durch folgende Abrechnungen bezeichnet: 1^o flau, 2^o abwärts, 3^o stetig, 4^o fest, 5^o sehr fest.

* **Henn. u. Strohmarkt.** Frankfurt, 24. März. (Amtl. Notizung.) Hen M. 6.40 bis 6.80. — Stroh 4.20 bis 5.00 per Hunder.

* **Die.** 24. März. Weizen M. 19.25 bis 19.00, weißer M. — bis —, Roggen M. 14.50 bis —, Gerste M. — bis —, Hafer M. 14.30 bis 14.40.

* **Wien.** 24. März. (Offizielle Notizung.) Weizen 18.65 bis 18.90, Roggen 14.45 bis 14.60, Gerste 17.25 bis 17.40, Hafer 14.75 bis 15.00, Mais — bis —, Reis — bis —.

* **Mannheim.** 27. März. (Amtl. Notizung der dortigen Börse (eigene Depesche). Weizen, 18.70 bis —, Roggen, 14.80 bis —, Gerste, neu 17.25 bis 18.75 Hafer, alter, 15.00 bis 15.50, Mais 24.25 bis —, Reis 12.40 bis —.

* **Frankfurt.** 27. März. Der heutige Viehmarkt war mit 461 Ochsen, 45 Bullen, 694 Rindern, 11 Kindern, 249 Kälbern, 221 Schafen u. Hammeln, 1854 Schweinen, 0 Ziegen, 8 Ziegenlammern, und 25 Schafälammern besetzt.

Ochsen: a. vollfleischig, ausgewässert höchsten Schlachtwerthes bis zu 6 Jahren 71-73 M., b. junge, fleischig, nicht ausgewässert und ältere ausgewässert 65-67 M., c. mäßig genährte junge, gut genährte ältere 60-63 d. gering genährte jeb. Alters 60-60 M. Bullen: a. vollfleischig höchsten Schlachtwerthes 60-62 M., b. mäßig genährte jüngere und gut genährte ältere 55-58 M., c. gering genährte 60-60 M. Rinder: a. und Färsen (Stiere u. Kinder), a. höchst. Schlachtwerthes 65-67 M., b. vollfleischig, ausgewässert Rinder höchsten Schlachtwerthes bis zu 7 Jahren 58-60 M., c. ältere ausgewässerte Rinder und weniger gut entwickelte jüngere Rinder u. Färsen (Stiere u. Kinder) 47-48 M., d. mäßig genährte Rinder u. Färsen (Stiere u. Kinder) 37-39 M., e. gering genährte Rinder u. Färsen (Stiere u. Kinder) 09-00 M. Kälber: a. fleischig (Voll-Rind) u. beste Saugkälber (Schlachtwert) 80-82 M., (Lebendgewicht) 48-50 M., b. mittlere Maß u. gute Saugkälber (Schlachtwert) 73 bis 76 M. (Lebendgew.) 44-45 M., c. geringe Saugkälber (Schlachtwert) 65-60 M. (Lebendgew.) — M., d. ältere gering genährte Kälber (Fleisch) — M., e. Schafe: a. ausgewässert und jüngere Maßbäume (Schlachtwert) 72 bis 74 M., (Lebendgew.) — M., b. ältere Maßbäume (Schlachtwert) 64-66 M., (Lebendgew.) — M., c. mäßig genährte Hammel und Schafe (Vergewalt) (Schlachtwert) 00-00 M. (Lebendgew.) — M., d. Schafe u. a. vollfleischig der feineren Rassen und deren Kreuzung, im Alter bis zu 1 1/2 Jahren (Schlachtwert) 65-66 M., (Lebendgew.) 62.50, b. fleischig (Schlachtwert) 64, (Lebendgew.) 51, c. gering entwickelte sowie Samen und Eber 58-60, d. ausländ. Schweine (unter Angabe der Herkunft) 00-00 M. Die Preisnotizungs-Commission.



Nr. 75.

Mittwoch, den 29. März 1905.

20. Jahrgang

Der Hochzeitstag.

Roman von B. Palmé-Payien.

Fortsetzung.

Nachdruck verboten.

„Ein schweres inneres Leiden warf Dich auf das Krankenbett, das Du niemals wieder verlassen solltest. Nun warst Du mein Pflegling lange Zeit. Der Winter ging darüber hin. Inmitten paradiesischer Welt wohnst Du zarte Menschenblume dahin. Gab es Trost für mich, so war es der Gedanke, daß Du trotz des herben Geschickes glücklich warst, mich liebtest, nichts Besseres wolltest, als was Dir geworden war und die Hoffnung auf Besserung nicht verlorst, bis zu jenem unglückseligen Tage, da Dein aufmerksames Ohr des Arztes Wort erhaschte „unheilbar und es kann noch lange, lange währen“. Es war die erste und einzige Dissonanz, die plötzlich in Deine stille Kammer, in Deine genügsame Seele hineintönte, und die ihre Auflösung erst durch Deinen Tod erhielt. Denn Dir brachte dieser Tod den ewigen Frieden, den Du auch mir zu geben hofftest durch Dein Opfer, Maria! Entlastung aller Pflichten, Freiheit und somit auch wieder eine Zukunft. Dies Fehlen, dieser Irrthum, war das einzige Leid, das Du theure Frau in Deiner Selbstlosigkeit und Selbstaufopferung mir angethan hast — aus Liebe! Als ich Dich nach stundenlangem Schlummer wecken wollte, nicht sogleich Dein zartes Gesichtchen in den Kissen fand, erst als das unselige Gift aushauchende Tuch beiseite fiel, da haßte kein Liebeswort, kein Flehen — Du schließt den ewigen Schlummer, aus dem Dich Menschenrufe nicht mehr zu erwecken vermochten. Und in Deiner noch warmen Hand fand ich, Maria, Deinen Abschiedsgruß, der mir das herzzerreißende Warum enthüllte. „Ich möchte sterben, Ulrich, — sterben, damit Du leben kannst. Meine Krankheit ist unheilbar und kann noch lange währen, ich höre es heute. Gott, der in die Herzen der Menschen sieht, wird mir, so hoffe ich, die Sünde verzeihen, die ich heute begehen will, und auch Du geliebter Mann, der Du mir Alles warst, aus dessen pflegenden Hand ich vielmehr zurdempfung, als die meinige Dir zu geben je im Stande war, Dank Dir, mein Freund, und möge Dir der Himmel noch ein großes reines Lebensglück bescheeren, wie Du es tausendmal um mich verdienstest. Das ist der letzte, heiße Wunsch Deiner Maria“ ... Dies war Dein Flehen, aber der Himmel hat es anders gewollt. Ein großes, reines Lenzglück! Wie ein goldener Traum umspannt die Ahnung davon meine Sinne. Ich sah es vor mir wie einen leuchtenden Stern, der mein verbüßtes Dasein plötzlich erhellt, dem ich lebend folgte. Aber schnell erlosch der himmlische Glanz! Auf dem verdunkelten Wege verlor ich die Richtung, fand eben noch den vertrauten Weg zu Dir zurück.“

Dies zum Gedächtniß Dir, Maria!“

Es waren mehrere Tage nach jenem Gisela erregenden Ausritt verstrichen. Der Rath hatte die Zeit für die heimlich geplante Reise inzwischen gut ausgenutzt, sich einen Urlaub erwirkt und heute am Vorabend seines Reisetages seinen Koffer packen lassen, auch Gisela dazu veranlaßt und sie nun in letzter Stunde von der Reise in Kenntniß gesetzt. Er liebte sie, sammt den Diensthofen in dem Glauben, daß es an die Seegänge, obgleich er als Ziel Bellagio festgehalten hatte. Daß Frau von Helldau-

sen in seinem Hause stets zur Zeit seiner Abwesenheit vorsprach, erschien ihm auffällig genug, um deshalb sein Hausmädchen einem kurzem Verhör zu unterziehen, gleich schon an jenem Abend, an dem man mit der Gnädigen auf der Chaussee zusammengetroffen war. In vertraulichem Tone fragte er en passant, wann die Dame denn gekommen sei, und brachte damit die kleine, geschwätzig Person zum Plaudern. Kaum eine Minute verstrich, da war das Räthsel gelöst, da wußte der Herr Justizrath, wie gut, wie leutselig, wie freigebig die gnädige Frau sei. Die Freundschaft der Barbara aus der Anstalt mit ihr, der Guste, bestehe erst seit jenem Tage, da die Barbara von der vornehmen Dame dem Herrn Justizrath ein so großes Schreiben habe ins Haus bringen müssen. Man habe sich dann gegenseitig von seinen Herrschaften erzählt, hier und dort des Lobes voll, denn der Justizrath „sei ja immer so gut mit sie gewesen“ und ebenso das gnädige Fräulein. Als die Barbara sie gesehen, da sei sie „hans entzündet von sie gewesen“, und sie, Guste, habe immer von dem gnädigen Fräulein erzählen müssen, was sie alles thäte und könne und „mit wem sie ginge“ und habe das auch gethan und erzählt, daß der Herr Leutnant sie neulich beim Verirren im Walde glücklich gerettet und noch eben „vor'm Schlumern“ nach Hause gebracht und wie sie reiten könne, was die Gnädige aus der Anstalt auch hätte gern mal sehen mögen, wozu sie aber zu spät gekommen wäre.

Denn der Herr Justizrath sei gerade eben in's Feld geritten und das Fräulein und der Herr Leutnant schon voraus, als sie gekommen sei um den Herrn Justizrath zu sprechen und sie, Guste, habe doch Tags vorher so „extraktament, auf die Minute“ die Stunde angegeben, denn der Herr Justizrath sei ja für die Promptheit.

Der Rath wußte genug und richtete es ein, daß seine Guste der „Barbara aus der Anstalt“ früh genug verrieth, die Herrschaft verreise, und zwar an die See. Er konnte noch eben vor seiner Abfahrt in Erfahrung bringen, daß Frau Aita wiederum sehr leidend geworden sei, auf ärztlichen Befehl Besuche nicht annehmen dürfe und plötzlich ihre Abreise auf unbestimmte Zeit hinausgeschoben habe.

Der Baron von der Lude wurde brieflich von der Reise in Kenntniß gesetzt und dringend gebeten, die eigene Reise noch auf kurze Zeit zu verschieben, etwa bis seiner, des Rathes baldiger Heimkehr. Letztere werde möglicherweise noch eher erfolgen, als angegeben sei. Er bäte den Herrn Ressen mit Bezug darauf aus mündlich näher zu erörternden Gründen, um Schweigen gegen Jedermann. Nach allen diesen wohl überdachten Vorbereitungen ward nun die Fahrt nach Bellagio über Basel und den Gottthard angetreten.

Gisela erfuhr dies — aber auch nur dies, nichts Weiteres — erst auf dem Bahnhofe, erstaunt, freudig erschreckt und das Warum sofort erfassend. Der Rath machte auf dieser, nur einmal unterbrochenen Fahrt die Erfahrung, daß es viel bequemer sei, wie bisher als alter Junggeselle ohne Begleitung mit nur wenigen Gepäcksstücken, aller Sorgen ledig in die Welt hineinzuge-

reisen, statt ~~was~~ dieses Mal in der Person des väterlichen Begleiters und Beraters eines schönen Mädchens. Abgesehen davon, daß ihn Gisela's Schicksal innerlich unausgesetzt beschäftigte, hatte er für ihr Wohl und Wehe auch in anderer Beziehung unterwegs zu sorgen und einzustehen. Welch eine Anziehungskraft ihre Persönlichkeit für die Männerwelt besaß, das konnte er zur Genüge stündlich beobachten. Im Koupee, im Wartesaal, auf dem Perron, an der Table d'hôte, überall, wo sie sich befanden, flogen ihr die Blicke zu deutlich genug die Gedanken der Bewunderer verrathend. Bei dieser Gelegenheit bemerkte der Rath aber auch zu seiner Genugthuung daß sich seine derzeitigen Befürchtungen hinsichtlich einer gewissen Hinneigung Gisela's zur Eitelkeit und Koketterie durchaus unbegründet erwiesen. War sie erklärlicherweise auch ganz und gar eingenommen von ängstlicher Spannung, entweder eine Bestätigung der schweren Anschuldigung oder die heißersehnte, ihr kaum glaublich erscheinende Aufklärung und Entlastung Ulrich's, so gab sie sich im ganzen noch frei und frisch den Eindrücken der Umgebung hin. Ein ansehnlicher redogewandter, junger Graf schien in die Fußstapfen des Leutnants Flemming treten zu wollen. Er verrieth gesprächsweise, daß er plötzlich sein Reiseziel Gardone mit Bellagio vertauscht und gleichfalls die Absicht habe, mit dem lebenswürdigen Herrn Rath von Belenborf gemeinsam das allseits empfohlene Grand-Hotel Bellagio zu beziehen. Man besand sich bereits in Sicht desselben, als der Graf dem alten Herrn diese, von einem verbindlichen Lächeln begleitete Bemerkung machte. Eine derartige schmeichelhafte Beachtung war der Rath früher nie, während dieser Fahrt gleichwohl alle Augenblicke zu Theil geworden. Er verstand indessen die verschiedenen Aufmerksamkeiten richtig zu klassifiziren. Das verrieth auch jetzt das kleine, belustigte Spottlächeln seines klugen Gesichts. Und so bezog man dann gemeinsam das auf halber Höhe des begrünten Berges in wundervollem Park gelegene Hotel der Villa Serbellonia, eine Dependence des Grand-Hotel Bellagio.

Dem Rath war die Begleitung des jungen Grafen ganz willkommen. Er zerstreute Gisela, ließ ihr nicht Zeit zu Grübeleien und übereiletem Vorgehen, denn was es hier zu der ersten Sache zu thun, zu erkunden und vorsichtig zu erforschen gab, das mußte allein von ihm persönlich geschehen. Ein Eingreifen Anderer in seine Maßnahmen durfte nicht gestattet werden. Die Verliebtheit des jungen Herrn ward ihm nun Mittel zum Zweck, trug Jener doch selbst die Schuld daran, denn Ermunterungen wurden ihm von keiner Seite zu Theil. Gleichwohl blieb er trotz Gisela's sichtbarlicher Gleichgültigkeit nach wie vor ihr Kavallerier, der glücklich zu sein schien, mit ihr gemeinsam das wunderbare Stückchen Erde bewundern zu dürfen.

Die von den beiden Reisenden bewohnten Zimmer gehörten zu den besten der Villa, hatten hohe Thüren, die zugleich das Fenster bildeten und eine großartige Aussicht über den nach Como führenden Arm des Sees eröffneten. Zunächst schaute man über einen mit riesigen Agaven bestandenen steilen Abhang, dann über Wein- und Olivenpflanzungen und die in vielen Schlangenwindungen herabführende Straße auf den lebhaften Ort Bellagio. Schimmernd im Sonnenglanze grüßten die Villen, palastartige Gasthöfe, der herrliche Renaissancebau des Grand-Hotel Bellagio herauf. Dort auch besand sich der Landungsplatz der Dampfschiffe, die nach Colico, Lecco, Como und vielen dazwischenliegenden kleinen Ortschaften führten. Die Ferne lag in Duft und Glanz in wechselnd schöner Beleuchtung da, gegenüber die fürstliche Villa Carlotta, die Pracht ihrer Gärten in den blaugrünen Fluthen des Sees spiegelnd, dahinter hoch aufstrebend der steile Casso, die S. Martino.

Gisela erschien Anfangs alles wie ein Traum. Eben noch hatte sie die blühende Haide ihrer nordischen Heimath gesiehet, nach zwei kurzen Tagen wandelte sie unter Palmen in exotischen Gärten, wo sich üppig die Glycinien und Kletterrosen in die Cypressen hineinrankten. Und diese Düste ringsum, die der laue Wind herzutrug, die fast betäubend auf die Sinne wirkten! Doch nur der Glidliche findet dauernd ungetrübten Genuß daran. So dachte sie. Ihre Geistesregsamkeit ermattete und wandelte sich in dumpfe Resignation, denn ein Leid, von dem nicht geredet, das nicht angerührt wird, das unberührt an einer und derselben Stelle der wunden Seele haften bleibt, schmerzt unvergleichlich heftiger, als die herbsten, aber wechselnden Erfahrungen. Nur Einer hier, wußte sich Gisela's plötzliche Stumpfheit zu erklären und verstand sie ohne Worte. Der Rath hatte der Ungestümen solche Leidensfähigkeit nicht zugetraut. Er entwickelte in seinem Denken und Thun die größte Regsamkeit. Gleich am ersten Tage seiner Anwesenheit suchte er in der Villa etwas über Frau von Helldhausen zu erfahren. Einige Bedienstete erinnerten sich ihrer unter der Bezeichnung la bella Signora tedesca, aber nicht darüber hinaus. Sie stand ja in keiner Beziehung zu irgendwelchem wichtigen Ereignisse — einem Sterbefalle, oder anderen betrübenden Vorkommnissen, auch waren darüber 2

Jahre dahingegangen! Wieviel Gäste waren seitdem hier eingelehrt und wieder fortgezogen.

„Wäre sie nicht so schön gewesen, diese Dame“, bemerkte der ebenfalls befragte Geschäftsführer der Villa Serbelloni, ein junger, liebenswürdiger Herr, „so hätte sich auch der Name der Dame dem Gedächtniß nicht eingeprägt.“ Erstent darüber, die zweite an ihn von dem alten Herrn gerichtete Frage, wo die Villa Quissiana zu finden sei, beantworten zu können, führte er den Rath in den Garten hinaus auf die äußerste Spitze des grünen Abhangs unter eine hohe, weithin schattende Pinie, man gewann dort einen Ueberblick auf den sich nach drei Seiten ausdehnenden, jetzt in röthlich-violetten Tinten schimmernden See und auf die diesseitige grüne Hügelwand, aus deren Mitte aus einer Umrahmung von Cypressen und Pinien ein helles Gemäuer hervorschimmerte. Dorthinzeigend, bemerkte er: „Das ist die Villa Quissiana, die Pension der beiden Fräulein Rhode, zweier deutschen Damen, die ihre Villa vornehmen Kranken öffnen. In etwa einer Viertelstunde kann die Casa erreicht werden, Signor. Es ist ein schöner Weg dorthin, schattig, kühl, die Pension durchaus zu empfehlen.“

Die Auskunft genügte dem Rath.

Der Gang dorthin wurde in den nächsten Tagen bereits unternommen. Gisela hatte die Mittheilung apathisch aufgenommen, ein Beweis, daß sie sich von diesem Gange keinen Erfolg versprach. Er aber hoffte doch viel davon. Allez, wenn die Besitzer in der Villa, die dereinst Ulrich und Maria bei sich aufgenommen, noch am Leben und geneigt waren, die zu erbitende Offenheit zu zeigen, Vertrauen gegen Vertrauen einzulösen. Gleich nach eingenommenem Frühstück, noch bevor die Gluth des Tages anbrach, rüsteten sich Onkel und Nichte zu dem geplanten Wege. Gisela, in leichtem weißen Sommerkleide, den Kopf durch einen breitrandigen Hut vor dem blendenden Sonnenlichte geschützt, ging schweigend neben dem rüstig ausschreitenden, in einen hellen Sommeranzug gekleideten alten Herrn her. Ihre Hoffnungslosigkeit erkaltete alle Freude an der großartigen Natur ringsum. Sie blickte kaum um sich, obgleich der sanft ansteigende, in Serbentinen sich hinziehende Pfad mit jeder Wendung reizende Rückblicke auf den See und das jenseitige bewaldete Vorgebirge gestattete. Nun endete er in einen hellen, breiten, von hohen Kastanien beschatteten Weg. Immer näher rückte das helle Gemäuer der Villa — eine Wendung noch und da lag es vor ihnen, das grün behengene, in eine waldige Bucht des Berges hineingestellte, stille Haus, gegen den Wind geschützt und durch ein Blätterdach von den heißesten Strahlen der Sonne geborgen.

Zu Füßen der Mauer, üppig wie Unkraut, zog sich ein rother Gürtel von blühenden Oleandern um den schlanken Leib des Hauses. Darüber, vom Dach des Balkons herab, hing schleierartig das weiche Gerank längst verblühter Glycinien. Weithin konnte vom Altan aus das Auge über See und Berg schweifen und vom tiefblauen Himmel eine große Fläche erfassen, denn zu beiden Seiten des Hauses traten die Bäume und das hochaufragende Gebüsch weit zurück, getrennt durch einen großen, sammtgrünen Rasen. Das war die Stätte, wo Maria gelebt und gelitten hatte, wo sie gestorben war.

Gisela kämpfte mit den Schauern der Wehmuth und Ergriffenheit. Sie legte ihren zitternden Arm in den des Onkels, durchschritt langsam den Garten und betrat dann das Haus. Ein freundliches Mädchen in der fleidsamen Tracht der Dienzamerinnen mit einem Näschenhäubchen auf dem dunklen Scheitel und dem breiten, weißen, bis auf die Schulter reichenden Leinentragen auf der Niedertaille, trat ihnen entgegen und fragte bescheiden nach dem Begehr der Herrschaften. Der Rath fragte mit einer gewissen Spannung, ob die Damen, die beiden Fräulein Rhode, zu Hause und für ihn zu sprechen seien. Er athmete erleichtert auf, als das Mädchen zustimmend nickte und in gebrochenem Deutsch freundlich um Eintritt in das Empfangszimmer bat. Die Fenster standen hier weit offen und gestatteten einen Blick auf den schattigen Hintergarten, in welchem eine Klode ihre geschwäzige Stimme hören ließ, sonst war es auch hier ebenso still wie im Vorgarten. Erfüllt von schwerwiegenden Gedanken schritt der Rath im Zimmer auf und nieder.

Was würde die nächste Stunde bringen? Möchte es sein, was es wollte, auf alle Fälle die Wahrheit. Flüchtig streifte sein Blick die tiefbewegte Gisela, die am Fenster saß, mit nervös beweglichem Finger ein paar von den hereinneidenden Fensterblumen abbrach und sie mechanisch im Schooße zerpflückte. Sie mochte gar nicht wissen, was sie sah und that. Er hielt es für angebracht, einige mahnende Worte an sie zu richten, kannte er doch ihr unberechenbares, in letzter Zeit leidenschaftlich erregtes Wesen.

(Fortsetzung folgt.)

Denkspruch.

Wünsche Kommendes nimmer stürmischen Sinnes herbei,
Weil doch das Heute fürwahr eilends zum Gestern dir wird.
Ferdinand Groß.

„Fox.“

Eine dramatische Geschichte aus junger Ehe
von Paul Grabein.

(Fortsetzung.) (Nachdruck verboten.)

„So, damit du ihn alle Augensblicke trittst und dann über ihn schimpfst, nicht wahr?“ erklärte die kleine Frau spitz, lockte „Fox“ aber doch an ihre andere Seite unter einen leeren Stuhl. Rolf, der absichtlich Frauchens Ton überhörte, lenkte das Gespräch ruhig auf andere Dinge, und so war der Friede schnell wieder hergestellt. Aber diese trauliche Zweisprache war nicht nach „Foxens“ Sinn; er langweilte sich dabei, und so stand er denn unbemerkt auf und lungerte im Lokal umher. Er trieb sich auch eine ganze Weile unangefochten zwischen den Tischen einher, bis er durch seine Blicke den Aerger eines verbissen aussehenden älteren Herrn am Stammtisch erregte und dieser einen Lusthieb mit dem Zeitungshalter nach ihm führte. Nach seiner berühmten Methode markierte „Fox“ den Betroffenen und stieß ein so markerschütterndes Geschrei aus, als wenn ihm mindestens ein Bein ausgerissen worden wäre. Wieder allgemeines Aufsehen im Lokal und manch ärgerlicher Blick über die wiederholte Störung. Störungselnd empfing Rolf den Zurückkehrenden, der sich heimlich wieder unter seinen Stuhl schleichen wollte, um den Anschein zu erwecken, als ob er ganz unschuldig an dem Ärger sei und sich gar nicht vom Platz gerührt habe. Frau Jutta dagegen ließ ihn auf den freien Stuhl neben sich springen, hätschelte ihn und sprach warmherzig: „Du armer, kleiner Kerl! Haben sie dir schon wieder was getan?“ — „Aber ich bitte dich, liebes Kind,“ fuhr Rolf dazwischen, „das Vieh mit den schmutzigen Pfoten darf doch nicht auf den Stuhl! Wer soll sich denn nachher darauf setzen?“ — „Ist mir ganz schnuppe. Was geht mich das an?“ entgegnete die menschenfreundliche kleine Frau gelassen. — „So, wie würde dir das aber wohl gefallen, wenn es umgekehrt wäre?“ hielt ihr ernsthaft der Gatte vor. — „Ach, du bist unaussprechlich mit deinem ewigen Schulmeister!“ entfuhr es ärgerlich Frau Jutta. „Dann werde ich ihn also auf den Schoß nehmen.“ — „Damit er dir dein neues helles Kleid einschnuppt, nicht wahr?“ meinte Rolf ironisch. — „Zum Rudel, wo soll er denn sonst hin?“ brach in hellem Horn, wenn auch gedämpften Tones, die erregte kleine Frau los. „Jegendwo muß das arme Tier doch bleiben.“ — „Allerdings“, erklärte der Gatte ruhig und stand auf. „Ich werde ihn an die Leine legen und an meinen Stuhl binden.“ — „Nein, an meinen! Hier neben mir!“, erklärte Frau Jutta so kategorisch, daß Rolf stillschweigend nachgab und den Hund an den leeren Stuhl rechts von ihr band. Um aber seinen geheimen Aerger über diese neuerliche Kontroverse — wie vielen Bank hatte ihnen dieses Vieh nicht schon gebracht! — zu verbergen, ließ er sich eine Zeitung geben und vertiefte sich anscheinend sehr in ihren Inhalt. Er las gerade zum achten Male die welterschütternde Notiz, daß der Hufner Peterfen in Ribüll sein Anwesen für 56328 M. an den Hufner Johannsen aus Ellersloer verkauft habe, als ihn plötzlich ein donnernder Krach aus seiner Lektüre aufschrecken ließ. Natürlich — wieder „Fox“! Er hatte in seiner unbezähmbaren Ruhelosigkeit im stillen Versuche angestellt, wie weit er wohl an seiner Leine herumspazieren könnte, dabei in Ueberschätzung des Elastizitätsmodus deren zulässige Anspannung überschritten und so den Stuhl umgerissen. Nun hatte Rolf aber genug. Eilends zahlte er und verließ mit seinem Familienanhang das Lokal, wo man so unangenehm aufgefallen war. Auf der Straße draußen ereilte „Fox“ die wohlverdiente Strafe unverkürzt, trotzdem er durch grauenhaftes Weheul die Exekution abmürzen suchte, und obwohl Frau Jutta, wie immer von Mitleid bei seinen Klagelauten ergriffen, empört dem Gatten zurief: „Schlag doch das arme Tier lieber gleich tot, es ist dir ja doch bloß ein Dorn im Auge!“ Kaum hatte jedoch Rolf den Delinquenten losgelassen, da riß ihn Frau Jutta stürmisch an sich, streichelte ihn zärtlich und überhäufte ihn mit den süßesten Kosennamen. Dies ebenso ungerechtfertigte wie unpädagogische Verfahren brachte ihren Gatten nicht wenig auf: „Natürlich, nun belohne du ihn noch für seine Unverschämtheit! Da soll meine Erziehung etwas helfen! Das kann ja niedrig werden, wenn man erst einmal etwas anderes zu erziehen hat als — Hunde!“ — Frau Juttas Stimmung schlug plötzlich ins Sentimentale um, und, den

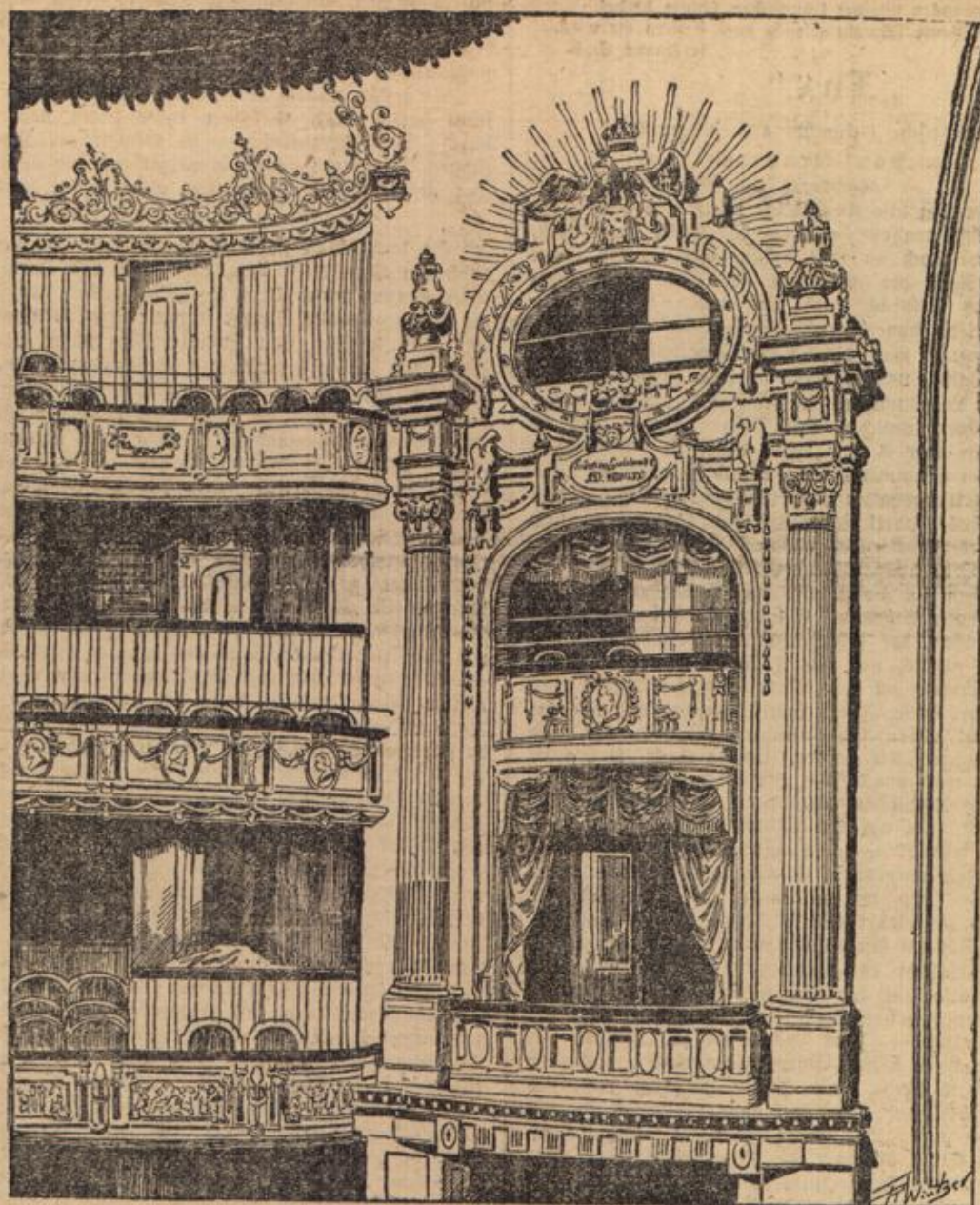
Gedankengang ihres Gatten aufnehmend, schluchzte das neugeborene kleine Frauchen plötzlich tief ergriffen los: „Ja, unsere armen, unglücklichen Kinder! Was werden sie zu sehen bekommen, wenn einem jetzt schon tagtäglich solche Szenen gemacht werden? O mein Gott, mein Gott — ich unglückliche Frau!“

Vergeßt! endete der Abend, auf den man sich so gefreut hatte. Und es kamen ihrer leider noch viele. Das durch „Fox“ heraufbeschworene Gewölk am Himmel dieser jungen Ehe wurde immer schwärzer und bedrohlicher, und es war nicht abzusehen, wie das alles enden sollte.

So kam allmählich der denkwürdige Tag heran, wo es rund ein Vierteljahr war, daß Rolf und Jutta den Bund ihrer Herzen vorm Altar besiegelt hatten. Die Erinnerung an diese weichevolle Stunde stimmte ihre Seele wieder milde, und man beschloß, den Jubiläumstag durch eine Dampfersahrt nach einem benachbarten Seebad zu feiern. Die Einschiffung der drei an Bord des Dampfers ging auch glatt von statten. Obwohl der „Fox“, der Sohn des Binnenlandes, sicherlich zum erstenmal die Planken eines schwankenden Seeschiffes betrat, benahm er sich doch so dreist wie eine alte Seebefahrte Wasserratte. Er lief ganz munter auf dem Hinterdeck herum, übrigens immer möglichst zwischen den Beinen fremder Leute, und lagerte sich schließlich auf Frau Juttas Kleiderstapel, seinen angestammten Platz. So ging die Fahrt ganz herrlich, bis der gellende Pfiff der Dampfspeise „Foxen“ zu einem lauten Gebell herausforderte. Dies vernahm ein großer Pudel, der sich mit seinem Herrn auf dem Vorderdeck befand und nun, alle Gesetze der Bordetiquette außer acht lassend, frech auf den Platz der ersten Kajüte herübergelaufen kam, um sich nach dem Rivalen an Bord umzusehen. Erst schnuppernd, dann blaffend, näherte er sich dem Plage „Foxens“, der mit dumpfem Knurren aus der Tiefe antwortete. Frau Jutta wurde bange für ihren Liebling und sie bat Rolf, den fremden Störenfried wegzutreiben. Dieser willfährte und hob drohend den Stock gegen den Pudel, der aber nur widerwillig und zähnefletschend einen Schritt zurückwich. Als „Fox“ seinen Herrn so in ein ernstliches Rencontre mit einem nicht ungefährlichen Gegner verwickelt sah, hielt es der in zahllosen Ehrenhändeln Ergaunte für seine Pflicht, nunmehr seinerseits einzugreifen. Schnell froh er also unter der Bank hervor und machte sich in einem kleinen Bogen an den Gegner heran, langsam und fleißig schreitend, mit trummern Rücken, den Kopf nach unten vorgestreckt, und mit stierem Auge den Feind fixierend. Die Angriffshaltung war ganz unerkennbar, und die Umstehenden wurden daher bereits unruhig. Um ein ärgerliches Schauspiel zu verhüten, sprang Rolf also eilends auf und wollte „Fox“ beim Halsband zurückziehen. Im selben Augenblick fiel aber der Pudel hinterlistig über den so wehrlos gemachten „Fox“ her und packte ihn beim Ohr. Der also Betroffene stieß ein grimmes Wutgeschrei aus und suchte mit aller Gewalt nun auch seinerseits dem anderen an den Leib zu kommen. In Rolfs altem Burgherz regte sich ein Gefühl der Entrüstung gegen den Pudel, der so infamementmäßig vor „Fox“ gegen seinen Paulanten angegangen war, und er wollte diesen nicht länger an seinen Aktionen hindern. So ließ er denn „Foxen“ los, der nun sofort wie der Blitz dem Feinde in den linken Vorderlauf fuhr. Knurrend, ächzend und heulend wälzten sich nun die beiden Wutentoranten vort mit wechselndem Kampfglück am Boden umher, immer zwischen den Beinen der Fahrgäste, die ängstlich die Füße anzogen oder gänzlich reitirierten. Männer schimpften, Frauen kreischten, Kinder wimmerten — kurzum, das ganze Hinterdeck war in hellem Aufruhr. Rolf war außer sich, daß sein Hund an all dem Spektakel mit schuld war. Frau Jutta zerfleischte die Angst um „Foxens“ Leben, und sie machte ihrem Manne Vorwürfe, daß er nicht geschickt genug den Hund vor dem Rencontre zurückgezogen habe, worauf der Gatte scharf replizierte — da in all dem Wirrwarr stürzte ein dicker Mann mit hochrotem Borngesicht und geschwungenem Knotenstock vom Vorderdeck herbei, der Besitzer des Pudels, und mit dem Ausruf: „Wem gehört denn dies elendige Vieh? Nehmt doch die Bestie weg!“ hieb er wütend auf „Foxens“ feisten Rücken ein. Rolf konnte schließlich diese Ungerechtigkeit nicht länger dulden, trat vor und verbat sich das Schlagen seines Hundes, da der andere angefaßt wurde. Aber, da kam er bei dem Dicken übel an; wütend fuhr ihn dieser an, das sei nicht wahr, und droch unentwegt weiter. Das empörte Rolf dermaßen, daß er zu Repressalien griff und nun seinerseits den Pudel energisch zu bearbeiten ansing.

(Schluß folgt.)

Das neue Königliche Schauspielhaus in Berlin.



Innenansicht des umgebauten Königl. Schauspielhauses.

Der von Prof. Gensmer durchgeführte Umbau des Königlichen Schauspielhauses in Berlin war eine ebenso zweckmäßige wie notwendige Maßnahme, weil man während der Arbeiten bemerkte, daß eine große Einsturzgefahr bestand. Die Hauptverbesserungen liegen in praktischer Beziehung zunächst in der Erhöhung der Feuersicherheit. Die Schauspielergarderoben, die früher luft- und lichtlose Verschlüsse waren, sind jetzt an die Peripherie des Hauses verlegt worden. Auch die Bühne hat eine Erweiterung erfahren, so daß es möglich ist, während des Spieles eine zweite Dekoration aufzustellen.

Die äußere Fassade des Schinkelschen Baues ist pietätvoll erhalten geblieben, der Zuschauerraum dagegen ist einer völligen Umwandlung unterzogen worden. In den heitern Linien des Empirestils erstrahlt jetzt der große Saal in einer Fluth von Licht, die aus der genial konstruirten Kuppel nie-derglänzt. Man hat von der alten fiskalischen preussischen Einfachheit Abstand genommen — auch hier kommt der Rom-fort und die gediegene Pracht der heutigen Zeit zum Aus-druck.



der besten Ruhrgegenden, sowie deutschen und belgischen Anthracith und alle Brennmaterialien in nur bester Aufbereitung liefert prompt 9370

M. Cramer,

Feldstrasse 18.
Telefon 2345.

Friedrichstrasse 13.
Telefon 2867.

Schluss des Ausverkaufes am 28. März.

Alle noch am Lager befindlichen Waren zu und unter Einkaufspreis. 7265

Haushaltungsbazar Bleichstr. 15.



Unterricht für Damen und Herren.

Lehrfächer: Schönschrift, Buchführung (einf., doppelte u. amerikan., Correspondenz, Kaufmann, Rechnen (Proz., Zinsen u. Conto-Corrent, Rechnen), Buchslehre, Kontofunde, Stenographie, Maschinensreiben Gründliche Ausbildung. Rascher und sicherer Erfolg. Tages- und Abend-Kurse.

NB. Neueinrichtung von Geschäftsbüchern, unter Berücksichtigung der Steuer-Selbststeinschätzung, werden discret ausgeführt. 4615
Heinr. Leicher, Kaufmann, langj. Fachlehr. a. größ. Lehr-Institut Luisenplatz 1a. Parterre u. II. St.